# Der Stern.

**Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

| XXIV. Band. № 13. | **Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36. | Bern, 1. Juli 1892. |
|---|---|---|

## Konferenzbericht.

(Fortsetzung.)

Nachmittagsversammlung.

Die Versammlung wurde eröffnet durch das Lied Nr. 60, hierauf Gebet vom Aeltesten Hirschi und singen des Liedes « Arise my soul arise » von sechs Zionsältesten. Das Abendmahl wurde von J. Ruesch und Fr. Reber ausgetheilt und während desselben von den Aeltesten das Lied « O God th'eternal Father » gesungen und nachher durch Präsident Schärrer die Authoritäten der Kirche der Versammlung vorgelegt, welche einstimmig anerkannt und durch Glauben und Gebet unterstützt wurden.

Aeltester A. Schultheß sprach: Ich bin Gott dankbar für das Zeugniß, das er mir gegeben und für die Hoffnung, die wir haben, daß, sofern wir ihm dienen und ausharren bis an's Ende, wir eine hohe Herrlichkeit im Reiche Gottes erlangen werden. Nach den Ansichten der Welt gibt es viele Wege zur Seligkeit und jede Glaubenspartei sucht ihre Seligkeit auf ihre eigene Weise zu erlangen, doch sagt die Schrift, daß nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe sei (Eph. IV, 6). Es sollte daher die Pflicht eines jeden Menschen sein, zu forschen, welches dieser eine rechte Glaube, der rechte Weg sei, um eingehen zu können in das Reich Gottes und eine Krone des ewigen Lebens zu erlangen. Gott der Herr hat uns in der heiligen Schrift den Weg gezeigt; denn er wünscht, daß alle Menschen selig werden, doch gibt er einem Jeden die freie Wahl, zu glauben und zu thun wie er will. Er verlangt von uns, daß wir sollen Glauben haben, denn in Hebräer XI, 6 heißt es: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen die ihn suchen ein Vergelter sei." Im Marcus XVI, 16 sagt der Herr: „Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Wir sollten daher den Glauben zu erhalten suchen

durch Belehrung und durch Gebet. Ferner verlangt der Herr von den Menschen aufrichtige Reue und Buße; er verlangt rechtschaffene Früchte der Buße. Dann sollen wir uns taufen lassen zur Vergebung der Sünden, damit wir die Gabe des heiligen Geistes empfangen können (Apostelg. II, 38). Wir sollen wiedergeboren werden aus Wasser und Geist, sonst können wir nicht in's Reich Gottes kommen, wie es heißt in Römer VI, 4 „So sind wir mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod 2c.". Die Kindertaufe ist eine Lehre der Menschen und wurde erst im 13. Jahrhundert eingeführt; wir sollten uns taufen lassen nach dem Vorbilde unseres Erlösers, der in das Wasser stieg — durch Untertauchen. Nachdem wir diese Gebote erfüllt, sind wir berechtigt, den heiligen Geist zu empfangen. Der Erlöser empfing den heiligen Geist, er kam in Gestalt einer Taube auf ihn hernieder, er ertheilte denselben den Jüngern am Pfingstfeste, und die Jünger ertheilten denselben durch das Auflegen der Hände (Apostelg. VIII, 14—20). Ein großer Theil der heutigen Christenheit sagt, daß sie den heiligen Geist besitzen, aber die Verschiedenheiten in ihrem Glauben, in der Auslegung der heiligen Schrift und die Abweichungen von den Lehren des Herrn zeigen deutlich, daß sie ihn nicht besitzen und nicht besitzen können, denn sie sind nicht willig, die Gebote zu erfüllen, welche nothwendig sind, um denselben zu erlangen. Alle Menschen, welche gerecht vor Gott zu wandeln wünschen, müssen diesen Geist besitzen, denn wie die Schrift sagt: „Er wird euch alles lehren, er wird euch in alle Wahrheit leiten; er erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit; es weiß Niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes 2c." Die Christenheit sagt, daß sie durch den Glauben den heiligen Geist empfange; dieses ist im Widerspruch mit der heiligen Schrift; können wir annehmen, daß Christus vorher nicht glaubte, indem er den heiligen Geist erst nach der Taufe empfing; die Jünger Christi hatten sicher Glauben, sonst wären sie nicht so lange dem Herrn gefolgt, und doch mußte er ihnen denselben am Pfingstfest spenden, denn durch Glauben allein hatten sie ihn bekommen können; nachdem Philipus dem Volk in Samaria gepredigt, glaubten sie und ließen sich taufen; aber Petrus und Johannes mußten von Jerusalem kommen, da legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den heiligen Geist. Der Herr hat vorausgesehen, daß die Menschen von seinen Lehren abfallen werden, in II Timot. III heißt es, daß in den letzten Tagen Menschen sein werden, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß kommen. Der Herr hat nun in diesem Jahrhundert sein Evangelium mit seinen Gaben, Segnungen und Vollmacht des Priesterthums wieder auf die Erde gebracht durch einen Engel, wie er es lange voraus dem Offenbarer Johannes gezeigt hat (Offenb. XIV 6). Hunderttausende legen Zeugniß ab, daß der Engel erschienen, das wahre ursprüngliche Evangelium auf der Erde ist und daß es allen Völkern wieder verkündigt wird. Eine große Zahl der Christenheit will dieses nicht glauben, sie behaupten, daß der Herr keine Offenbarungen mehr geben und keine Propheten mehr erwecken werde, dieses sei nicht mehr nöthig; doch hat Gott zu allen Zeiten durch seine Diener, die Propheten, zu den Menschen gesprochen; warum sollte er es heute nicht mehr thun, er, der der Gleiche ist gestern, heute und für immer? Wir bezeugen, daß er wieder vom Himmel gesprochen

und der Bettler auf der gleichen Stufe. Wenn wir uns selbst nicht demüthigten und gleich einem kleinen Kinde würden, so könnten wir nicht in das Reich Gottes eingehen. Wenn wir den Willen des Herrn nicht thäten, so könnte der Herr nicht zu uns sagen: Wohl dir du guter und getreuer Knecht. Der Sprecher empfahl den Heiligen, pünktlich zu sein in der Bezahlung des Zehntens. Wem bezahlen sie ihren Zehnten? — Dem Herrn durch seine bevollmächtigten Agenten oder Diener, und wen er selbst dieses gethan habe, so könne er von Herzen sagen: Vater, ich habe deinen Willen gethan. Der Sprecher gab sein Zeugniß von der Wahrheit der Errichtung der Kirche Christi hier auf der Erde und der Wiederherstellung des ewigen Evangeliums und sprach von der Einigkeit des Collegiums der zwölf Apostel, und gab denjenigen, welche bereit waren in den Tempel zu gehen, den Rath, es zu thun mit der Furcht des Herrn in ihrem Herzen; dann würden sie seine reichsten Segnungen empfangen.

Präsident Wilford Woodruff sagte, er denke daß eine große Zahl Personen nun in der Stadt wären, welche auf die für sie festgesetzte Zeit und Stunde warten, um in den Tempel zu gehen, deßhalb wäre es unweise, mit Rücksicht auf die Einweihung des Tempels, diese Konferenz in diesem Gebäude fortzusetzen. Der Herr sei diesem Volke sehr gnädig gewesen und er fühle vollständig überzeugt, daß sein Segen in reichlichem Maße über alle diejenigen ausgegossen werde, welche dem Rufe für Hülfe zur Vollendung des Tempels Folge geleistet. Er freue sich über die Segnungen, deren sich die Heiligen bei dieser Gelegenheit erfreuen konnten, indem sie die Gelegenheit hatten, den Zeugnissen der Apostel und der Aeltesten dieser Kirche zuzuhorchen, denn er wisse, daß jedes dieser Zeugnisse wahr sei. Er bitte und hoffe, daß die Heiligen der letzten Tage ernstlich über alles nachdenken werden, was sie nun gehört haben; diese Rathschläge befolgen und treu nach den Grundsätzen leben zu denen sie sich bekennen. Laßt uns getreu unserer Religion leben. Wir sind von der Geisterwelt auf eine Mission hiehergesandt worden, um das vom Herrn von uns verlangte Werk zu vollführen. Er sei dankbar für die Gelegenheit wieder mit dem Volke Gottes versammelt zu sein und er sehe mit großer Freude und Genugthuung der baldigen Einweihung des Tempels entgegen. Zum Schlusse bat Präsident Woodruff daß der Segen Gottes auf den Heiligen der letzten Tage ruhen möge, von nun an und für immer.

Versammlung den 5. April, Vormittags in der Aßemblyhalle.

Aeltester J. G. Kimbal sprach: Ich glaube, daß die gegenwärtigen Vorkommnisse zu den wichtigsten in der Geschichte der Kirche gehören und hoffe, daß jeder Heilige der letzten Tage durch seine künftigen Handlungen zeige, daß die gegenwärtigen Versöhnungen und Verzeihungen vor Gott gethan wurden und ernstlich gemeint sind, und daß unser Eintritt in den nun vollendeten Tempel mit reinem Herzen und guten Vorsätzen das Mittel sein möge, um uns der Gaben und Segnungen Gottes in höherem Maße zu erfreuen. Eine der Pflichten, welche wir erfüllen sollten, damit wir richtig vorbereitet in das Haus des Herrn treten können, ist: daß wir alle unsere Schulden getreu bezahlen. Wenn Schuldner hieran erinnert werden, so sollten sie nicht darüber bös werden, sondern suchen, sofort diese Pflicht abzutragen. Ich möchte meine Brüder und Schwestern um Vergebung bitten, so ich irgend einem Unrecht gethan haben sollte.

mir gekommen, nicht unsern, sondern den Willen des Vaters zu thun. Da wir wußten und empfunden hatten, daß dieses sein Werk ist, waren wir willig, Alles zu verlassen um für ihn zu arbeiten. Wenn wir hinausgehen in die Welt, so sind wir Gefahren ausgesetzt, doch schützt er uns. Er hatte auch seinen Sohn und seine Diener ausgesendet, und ihrer nicht geschont. Wir sollen Vater und Mutter und Alles verlassen können, sonst sind wir seiner nicht werth; und was wir dadurch verlieren, soll uns hundertfältig ersetzt werden. Christus ist auf die Welt gekommen, die Sünden der Menschheit zu sühnen, und wenn sie aus ihren Gräbern hervorkommen, so werden sie nach ihren Werken empfangen. Wie wir lesen in der Off. Joh. VII, daß 44,000 an ihren Stirnen besiegelt wurden und daß eine große Menge, welche Niemand zählen konnte, vor dem Throne Gottes standen, mit weißen Kleidern angethan.

Wie Viele sind es, welche glauben, daß Gott die Erfüllung seiner Gesetze von uns verlangt? Thun sie was in der Schrift steht? Nein, Dunkelheit bedecket das Erdreich und Satan sucht dieses Werk der Erlösung zu zerstören. Im Jahre 1830 wurde diese Kirche mit wenigen Mitgliedern gegründet; wie steht es heute? Es sind Hunderttausende, welche dieser Kirche angehören, welche wissen, daß Gott in dieser Zeit wieder gesprochen hat. Wir haben eine Verheißung, daß nur, wenn wir ausharren bis an's Ende, wir den Sieg und eine Krone des ewigen Lebens erlangen werden.

Wir leben in einer sehr wichtigen Zeit, wo die Menschen sich vorbereiten sollen auf die Wiederkunft Jesu Christi. Er sagte zu seinen Jüngern, gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Im Math. XXIV finden wir, was in den letzten Tagen geschehen wird, und daß dieses Evangelium vom Reiche auf der ganzen Erde soll gepredigt werden, allen Völkern zu einem Zeugniß. und dann soll das Ende kommen. Der Apostel Paulus sagte: (Galat. I, 8) „Aber wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde, als das, welches wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Dieses ist das Evangelium, welches wir verkündigen. Wir müssen von Stufe zu Stufe steigen und uns vervollkommnen. Die heutige Christenheit anerkennt keine Offenbarungen, kann daher auch die heilige Schrift nicht recht verstehen und wollen nicht auf die Belehrungen horchen, wie der Herr es vorausgesehen, indem er sagte, daß Eines von einer Stadt und zwei aus einer Familie gesammelt würden.

Gott hat uns den Weg zur Erlösung gezeigt, aber wir müssen auf diesem Wege wandeln; wir dürfen nicht sagen, wir haben nicht nöthig, Buße zu thun. Der Herr hat wieder sein Priesterthum auf der Erde, um in seiner Vollmacht zu handeln; diese haben den Glauben und das Gebet der Heiligen nöthig. Gott segnet sein Volk und jeden einzelnen, denn wir haben Bündnisse mit ihm gemacht; laßt uns dieselben treu halten. Alle, welche unsere Zeugnisse gehört, werden dereinst vor Gott verantwortlich gemacht, wenn sie dieselben nicht beachten. Möge der Segen Gottes mit euch Allen sein.

Nach dem Singen des 142. Liedes und Gebet vom Aeltesten Bischof wurde die Nachmittagsversammlung geschlossen. (Schluß folgt.)

# Die Tempel.

Von der Deseret News.

(Fortsetzung.)

Nachdem der König seine Ansprache vollendet, kniete er vor den Altar im Hofe, erhob seine Hände gen Himmel, und sprach folgendes Einweihungsgebet:

„Jehova, Gott Israels! Es ist kein Gott, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden, dir gleich, der du den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten hältst, die von ganzem Herzen vor dir wandeln. Der du deinem Knechte, meinem Vater David, gehalten, was du ihm geredet hast; ja was du mit deinem Munde geredet hattest, das hast du mit deiner Hand erfüllet, wie es an diesem Tage stehet. Und nun, Jehova, Gott Israels, halte deinem Knechte, meinem Vater David, was du ihm geredet und gesagt hast: Es soll dir nicht mangeln an einem Mann vor mir, welcher auf den Thron Israels sitze, so anders deine Kinder ihren Weg bewahren, daß sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt hast. Und nun, o Gott Israels, laß doch dein Wort wahr werden, welches du zu deinem Knecht, meinem Vater David geredet hast. Aber doch, sollte Gott wahrhaftig auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht begreifen, wie sollte es denn dieses Haus thun, das ich gebauet habe? Wende dich aber zum Gebete deines Knechtes und zu seinem Flehen, o Herr, mein Gott, daß du hörest das Flehen und das Gebet, welches dein Knecht heute vor dir thut. Daß deine Augen Nacht und Tag offen stehen über dieses Haus, über den Ort, wovon du gesagt hast: Mein Name soll daselbst sein. Daß du hören wollest das Gebet, welches dein Knecht an diesem Orte thut! Und wollest das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel erhören, das sie an diesem Orte thun werden; ja, du wollest es erhören an dem Orte deiner Wohnung im Himmel, und wenn du es erhörest, gnädig sein. Wenn Jemand wider seinen Nächsten sündigt, und man legt ihm einen Eid auf, ihn zu beschwören, und der Eid kommt vor deinen Altar in diesem Haus, so wollest du hören im Himmel und verschaffen, daß deinen Knechten Recht gesprochen werde, den Gottlosen zu verdammen und seinen Weg auf seinen Kopf zu bringen, und den Gerechten zu rechtfertigen, ihm nach seiner Gerechtigkeit zu geben. Wenn dein Volk Israel von seinen Feinden geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben; sie bekehren sich aber wieder zu dir und bekennen deinen Namen und beten und flehen zu dir in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und die Sünden deines Volkes vergeben und sie wieder bringen in das Land, das du ihren Vätern gegeben hast. Wenn der Himmel verschlossen wird, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben, und sie werden an diesem Orte beten und deinen Namen bekennen und sich von ihren Sünden bekehren, weil du sie demüthigest, so wollest du hören im Himmel und vergeben die Sünden deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du ihnen den guten Weg weisest, darin sie wandeln sollen und lassest regnen auf dein Land, welches du deinem Volk zum Erbe gegeben hast. Wenn Hunger im Lande sein wird, wenn Getreidebrand, Vergilben, Heuschrecken oder Raupen sein werden, wenn ihm sein Feind im Lande seine Thore belagert, oder sonst eine Plage und Krankheit zufällt; was man alsdann bittet und flehet, es geschehe von Menschen, wer sie seien, unter allem deinem Volk Israel, welche gewahr werden ihrer Plage, ein Jeder in seinem Herzen, und breitet seine Hände aus zu diesem Hause, so wollest du hören in deiner Wohnung im Himmel und gnädig sein, und verschaffen, daß du einem Jeden gebest, wie er gewandelt hat, wie du sein Herz erkennest; denn du allein kennest das Herz aller Kinder der Menschen! Daß sie dich fürchten allezeit, so lange sie in dem Lande leben, welches du unsern Vätern gegeben hast. Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernem Lande um deines Namens willen kommt (denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgestreckten Arm), und kommt, daß er in diesem Hause bete, so wollest du hören in deiner Wohnung im Himmel, und thun Alles, um was dich der Fremde anruft, daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß sie dich auch fürchten, wie dein Volk Israel; und daß sie erfahren, wie dieses Haus, welches ich gebauet habe, nach deinem Namen genennet sei.

Wenn dein Volk wider seine Feinde in Streit auszieht, den Weg, den du sie senden wirst, und sie werden zum Herrn beten nach der Stadt hin, die du erwählet hast, und zum Hause, das ich deinem Namen gebauet habe, so wollest du ihr Gebet und ihr Flehen hören im Himmel, und ihnen Recht verschaffen. Wenn sie an dir sündigen werden (denn es ist kein Mensch, der nicht sündige), und du zürnest wider sie übergibst sie ihren Feinden, daß sie dieselben gefangen führen in das Land ihrer Feinde, ferne oder nahe; und sie in dem Lande, da sie gefangen sind, wieder in sich gehen und sich bekehren und zu dir flehen im Lande ihrer Gefangenschaft, und sprechen: wir haben gesündigt und mißhandelt und sind gottlos gewesen, und bekehren sich also zu dir von ihrem ganzen Herzen und von ihrer ganzen Seele in dem Lande ihrer Feinde, welche sie hinweggeführt haben, und beten zu dir gegen ihr Land, das du ihren Vätern gegeben hast, zur Stadt, welche du erwählet hast, und zum Hause, das ich deinem Namen gebauet habe, so wollest du ihr Gebet und ihr Flehen hören von deiner Wohnung im Himmel, und ihnen Recht verschaffen; und wollest deinem Volke vergeben, was es an Dir gesündigt hat, und alle ihre Uebertretungen, womit sie wider dich gesündigt haben; und ihnen Barmherzigkeit geben von denen, die sie gefangen halten, daß sie ihnen barmherzig seien; denn sie sind dein Volk und dein Erbe, die du aus Egypten, mitten aus dem eisernen Ofen, geführt hast; daß deine Augen offen seien auf das Flehen deines Knechtes und auf das Flehen deines Volkes Israel, daß du sie hörest in Allem, um was sie dich anrufen! Denn du hast sie aus allen Völkern auf Erden dir zum Erbe abgesondert, wie du durch deinen Knecht Moses geredet hast, als du unsere Väter aus Egypten führtest! O Herr, Jehova!" (I. Kön. VIII, 22-53.)

Dann erhob er sich und segnete die Versammelten. Hierauf wurden 22,000 Ochsen und 120,000 Schafe geopfert. Die Einweihung des Tempels dauerte sieben Tage; am achten entließ sie der König und sie freuten sich über alle die Güte, welche der Herr dem David, seinem Diener, und für Israel, sein Volk, gethan hatte. Die fernere Geschichte dieses prächtigen Gebäudes ist um so trauriger, wenn wir sie mit der Einweihung und der Annahme des Herrn vergleichen. Denn nur für vierunddreißig Jahre konnte der Tempel seine ursprüngliche Pracht beibehalten. Zu dieser Zeit, nur fünf Jahre nach dem Tode Salomons, wurde er von einem einbrechenden Feinde geplündert. Die erste Ursache, welche zu seiner Entweihung und späteren gänzlichen Zerstörung führte, ist aus der Geschichte deutlich sichtbar und mag, für die Belehrung, welche sie enthält, hier kurz bemerkt werden.

Salomon war unbestreitbar ein Mann, welcher außerordentliche Weisheit besaß; doch konnte ihn diese, sobald er sich auf seine eigene Klugheit allein verließ, nicht vor Irrthum zurückhalten. Der weiseste Mann, der jemals lebte, war so sehr vom Herrn abhängig, als der Mann mit nur gewöhnlicher Begabung. Eine der thörichten Handlungen, welche er beging, war, daß er in eheliche Verbindungen mit fremden Prinzessinnen trat. Diese übten ihren Einfluß auf ihn aus, indem sie ihn bewogen, ihren Göttern Altäre in Kanaan zu erbauen und dadurch Götzendienst in der Nähe des Tempels einführend. Rehoboam, sein Sohn und Nachfolger, wuchs auf in dieser Doppelheit der Religion, indem er auf der einen Seite ein Zeuge war der Verehrung Jehovas, auf der andern der Verehrung Baals. Seine Mutter war eine sehr schöne Ammoniterin, ein Volk, das wegen seinen Sünden von Gott verflucht war. Sobald er gekrönt war, wurde sein Charakter deutlich sichtbar; er wollte Gott und dem Baal dienen, und die Nation folgte seinem Beispiele. Der Zustand des Volkes, fünf Jahre nach dem Tode Salomons, der durch die Heirath fremder Frauen durch den König, welche keine Neigung zu der jüdischen Religion hatten, herbeigeführt wurde, ist folgenderweise beschrieben:

„Und Juda that, was dem Herrn übel gefiel, und sie reizten ihn mehr zum Eifer, denn Alles, was ihre Väter gethan hatten mit ihren Sünden, denn sie bauten auch Höhen und Säulen und Astarten auf hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen. Und es waren auch Hurer (Sodomiter) im Lande, die thaten nach allen Gräueln der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israels vertrieben hatte."

(I. Könige XIV, 22—24.)

Aus dieser Ursache wurde der Zorn Gottes hervorgerufen und er bereitete für sie eine Züchtigung. Ein egyptischer Herrscher, Sisak (Schishak), nahm das Land ein, plünderte den Tempel und nahm viele seiner Schätze hinweg. Gott kümmerte sich nicht um das Gebäude mit seinem Gold und Silber, da sein Volk sich von ihm abgewendet hatte. Hätte Israel zu dieser Zeit bereut, Alles wäre wieder gut geworden, aber sie bereuten nicht. Die Verehrung Gottes wurde mehr und mehr vernachlässigt und die heiligen Dinge wurden nicht länger heilig gehalten. Die Söhne einer gewissen Frau mit Namens Athalia zerbrachen und beschädigten mit Vorbedacht die Verzierungen der Wände und die köstlichen Gefässe (II. Chronik XXIV, 7). Später machte der König Ahaz Bündnisse mit dem assyrischen Monarchen gegen Syrien und die zehn Stämme, bei welcher Gelegenheit er auf unheilige Weise alles Gold und Silber, welches er in dem Tempel fand, hinwegnahm und als Geschenk dem heidnischen Herrscher sandte. Er nahm ferner den messingenen Altar aus dem innern Hof und sandte ihn nach Damaskus, um für götzendienerische Zwecke gebraucht zu werden; und das große Taufbecken zerbrach er in Stücke. Hie und da gab es einen guten König in Jerusalem, welcher eine Reformation hervorzubringen und den Tempel wieder herzustellen versuchte; aber das Volk war zu weit in Sünde fortgeschritten. Die erste Thorheit Salamons, indem er vom Worte des Herrn in seinen häuslichen Angelegenheiten abwich, hatte ein unheilbringendes Resultat für die Nation. Während der Regierung Jehojachins beraubte Nebukadnezar den Tempel von allen Werthsachen, welche er finden konnte und nahm sie hinweg nach Babylon; und im folgenden Jahr zündete er denselben an, auf diese Weise die Gerichte des Herrn an einem widerspenstigen Volke ausführend. Sie hatten ihn verworfen, nun verwarf er sie. Ein Tempel war nicht länger nöthig.

## Der Tempel von Zerubbabel.

Die Gefangenschaft der Juden dauerte siebenzig Jahre. Während dieser Zeit lag Jerusalem verwüstet und der prächtige Tempel Salomons war eine Masse von Ruinen. Die Reichen und Einflußreichsten des Volkes waren Gefangene in einem fremden Lande, während Diejenigen, welche in Paläslina blieben, sich mit den Heiden vermischten und bedrückt wurden.

Durch eine Proklamation des persischen Kaisers Cyrus im Jahr 536 v. Chr. wurde es den Gefangenen erlaubt, heimzukehren, und manche ergriffen diese Gelegenheit. Der König gab auch den zurückkehrenden Juden die heiligen Gefässe zurück, welche Nebukadnezar von dem Tempel weggenommen hatte, und deren zusammen 5400 waren und verschiedene Geräthe von Gold und Silber (Ezra I, 10).

Eine Kompagnie von 42,360 verließen Babylon um nach Kanaan zu gehen, mit Einschluß Derjenigen, welche vorgaben, Nachkommen der zehn Stämme zu sein, welche dieses aber nicht durch ihr Geschlechtsregister beweisen

konnten, indem die Bücher verloren gegangen waren; deshalb wurde beschlossen, dieselben mitzunehmen, aber Keinem von ihnen das heilige Priesterthum zu verleihen, bis ein Prophet aufstehen würde und mit dem Urim und Thumim über ihr Anrecht entscheiden würde (Ezra II, 59—63). Diese erste Kompagnie wurde von Zerubbabel geführt. Eine andere Kompagnie, durch Ezra geführt, kam einige Jahre später an.

Sobald Zerubbabel in Jerusalem angekommen war, fing er an den Tempel herzustellen. Unterstützt von Jeshua und andern gottesfürchtigen Männern errichtete er zuerst einen Altar für Brandopfer und fing an Opfer dem Jehova darzubringen. Dann brachten sie Cedernholz vom Libanon und beschäftigten eine Anzahl Männer, um den Bau auszuführen. Das Legen des Fundamentes wurde im zweiten Jahre nach ihrer Rückkunft mit großen Feierlichkeiten, Musik und Gesang, vorgenommen. Viele von dem Volke jauchzten vor Freude bei dieser Gelegenheit, während die alten Veteranen, welche den Tempel Salomons gesehen hatten, ihre Thränen nicht zurückhalten konnten. (Ezra III, 12, 13.) Obschon öfters unterbrochen, ging doch die Arbeit vorwärts. Sobald der Rest der Einwohner Kanaans sah, daß die zurückgekehrten Juden das heilige Gebäude wieder errichteten, erboten sie sich, für dieses Werk sich ihnen anzuschließen. Nachdem ihnen dieses verweigert wurde — da sie ihren Stand durch ihre Vermischung mit den götzendienerischen Nachbarn, sowohl in religiöser, als in gesellschaftlicher Beziehung, verwirkt hatten — so suchten sie auf alle mögliche Weise den Tempelbauern Hindernisse in den Weg zu legen. Sie stellten Advokaten an, um Beschwerden gegen dieselben vor den König zu bringen (Ezra IV, 4—24), indem sie dieselben der Empörung beschuldigten. Infolge dessen befahl König Artaxerxes, daß diese Arbeit aufhören sollte, da, wie er in seiner königlichen Bekanntmachung erklärte, obschon noch kein Beweis aufrührerischer Absichten vorhanden, so könne doch gefunden werden, daß diese Stadt sich vor alten Zeiten gegen den König empört hätte, und daß Aufruhr und Empörung in derselben stattgefunden hätte. Durch diese sonderbare Entscheidung wurde das Werk bis zum zweiten Jahre der Regierung Darius unterbrochen.

Zu dieser Zeit ermunterten zwei Propheten, Haggai und Zechariah, das Volk, das Werk zu erneuern. Sie thaten so. Dieses war eine heldenmüthige That, welche gut belohnt wurde. Sie unternahmen die Arbeit, trotz des Verbotes des frühern Königs und ihrer Widersacher, welche sie fragten, aus welcher Vollmacht sie nun die Mauern des Tempels errichteten. Sie gaben die hochherzige Antwort: „Wir sind die Diener Gottes, des Herrn des Himmels und der Erde." Es wurde wieder eine Beschuldigung gegen sie vor den König gebracht, aber Darius, indem er fand, daß sein Vorfahr Cyrus dem verfolgten Volke Erlaubniß gegeben, zu bauen, bestätigte nicht nur diese Erlaubniß, sondern befahl, daß ein gewisser Betrag der Taxen zu dem Zwecke bezahlt werden soll, um dieses Werk weiterzuführen (Ezra V, VI, 1—14). Der Tempel ging dann schnell seiner Vollendung entgegen. Das Fundament wurde 535 v. Chr. gelegt und beinahe zwanzig Jahre nachher wurde er fertig.

(Fortsetzung folgt.)

---

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

## Der Glaube.

Der Glaube der Menschen, sowohl in materiellen, wie in geistigen Dingen, wird hervorgerufen und stützt sich auf die Beobachtung und Erkenntniß von bestehenden und vergangenen Thatsachen. Wenn Abends Dunkelheit eintritt, so haben wir durch vieljährige Beobachtungen gelernt, daß jeden Morgen das Tageslicht wieder erscheint; wir glauben daher jeden Abend, und zweifeln nicht, daß am Morgen das Tageslicht wieder kommen werde. Durch Belehrung und Beobachtung der Natur sehen wir und müssen glauben, daß es Naturgesetze gibt; und wenn wir die Naturgesetze erkannt haben, so müssen wir glauben, daß ein Wesen diese Naturgesetze gemacht haben muß. Auf diese Weise sehen wir, daß Glaube in materiellen Dingen eine gewisse Zuversicht ist deß, das man nicht sieht. So ist es auch in geistigen Dingen. Die heilige Schrift gibt uns eine deutliche Erklärung, was Glaube ist, in Hebr. XI, 1: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." Die Erfahrung und Beobachtung lehrt uns, daß Alles, was ist, durch Etwas hervorgerufen wurde. Dieses bringt uns zum Glauben, daß ein Etwas die Welt, die Thiere und die ersten Menschen erschaffen habe. Wenn wir die in der Welt vorkommenden Ungerechtigkeiten betrachten, wie viele Menschen in Saus und Braus leben, während andere mit Kummer und Sorgen und harter Arbeit kaum ihre Familien ernähren können; wie manche Menschen ein hartes Loos auf dieser Erde haben; wie die Einen Gott zu dienen suchen, andere denselben lästern, so gibt uns dieses eine gewisse Zuversicht, den Glauben, daß nach diesem Leben eine Belohnung und Vergeltung sein werde. Die Ungläubigen, oder Freidenker, wie sie sich nennen, glauben (wir können es aber kaum Glauben nennen, denn es kann keine gewisse Zuversicht sein), daß durch Naturgesetze die Erde und Alles, was auf derselben sich befindet, hervorgerufen wurde, regiert und erhalten wird; aber wenn wir sie fragen, wer die Naturgesetze gemacht habe, so bleiben sie uns die Antwort schuldig. Die Darwinianer glauben, daß das Menschengeschlecht von den Affen abstamme; aber auch hier sind die Beweisgründe so zweifelhaft. daß wir kaum denken können, daß ihr Glaube eine gewisse Zuversicht sei. Und woher soll das Wesen oder die Materie kommen, von dem der Affe abstammt? — Wir sind unserem allgütigen Vater zu großem Danke verpflichtet, daß wir durch Belehrung und Forschung, sowie durch seine Gnade, genug Gründe fanden, um eine gewisse Zuversicht, Glauben, zu erlangen, daß die heilige Schrift Wahrheit ist und daß es einen Gott, einen Schöpfer und Regierer der Welten gibt. Unser Glaube sollte ohne Zweifel sein, wie Noah wörtlich an den Befehl Gottes glaubte, eine Arche zu bauen. Hätte er gezweifelt, oder das Gebot nur geistig aufgefaßt, wie heute so viele Menschen die Gebote nur geistig nehmen wollen, so wäre er mit der übrigen Menschheit umgekommen. Unser Glaube sollte so stark sein, wie der Abrahams, der willig war, auf den Befehl Gottes seinen

Sohn Isaak zu opfern, trotzdem Gott verheißen hatte, daß er mit Isaak einen Bund aufrichten wolle, zu einem ewigen Bunde, und mit seinem Samen nach ihm. Oder wie der Glaube Hiobs, der, obschon Würmer seinen Körper zerstörten, doch glaubte, daß er im Fleische Gott schauen werde.

Warum sollen wir glauben? Der Glaube ist der Beweggrund aller unserer Handlungen, sowohl in materieller, wie in geistiger Beziehung. Wir würden nicht säen, wenn wir nicht glaubten, auch ernten zu können; nicht arbeiten, wenn wir nicht glaubten, dafür belohnt zu werden; nicht Gott um etwas bitten, wenn wir nicht den Glauben hätten, daß er uns unser Bitten gewähren würde. Markus XI, 24: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden." Wir würden nicht suchen, die Gebote des Herrn zu erfüllen und zu halten und seinen Willen zu thun, wenn wir nicht glaubten, dadurch eine Seligkeit im Reiche Gottes zu erlangen. Markus XVI, 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Hebräer XI, 6: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohl zu gefallen." Auch die Kranken müssen Glauben haben, daß der Herr sie heilen kann; so war es zur Zeit, als Christus auf der Erde war und die Kranken heilte; er sprach zu denselben: „Dein Glaube hat dir geholfen." Lukas VII, 50: „Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin im Frieden." Matthäi IX, 29: „Da rührte er ihre Augen an, sprechend: Euch geschehe nach eurem Glauben." Matthäi XV, 28: „Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib! Dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund von derselben Stunde an."

Wie können wir den Glauben erlangen? In Römer X, 17 heißt es: „So kommt der Glaube aber aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Die Apostel aber predigten den Menschen Glauben, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden. Viele glaubten und wurden an einem Tage bei dreitausend Seelen hinzugethan. So können die Menschen durch das Predigen des Wortes Gottes belehrt werden und zum Glauben kommen. Doch lesen wir in Epheser II, 8: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es." Wir müssen daher, nebst den Belehrungen, die wir durch das Predigen empfangen, noch Gott bitten für die Gabe des Glaubens, wie es heißt in Jakobi I, 5, 6: „So Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt, ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird. Und Matthäi VII, 7: „Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden." Leider gibt es eine große Zahl Menschen, welche nicht nach dem wahren Glauben suchen, nicht bitten und nicht anklopfen, und doch können wir aus Obigem sehen, daß es für Jedermann nothwendig ist, das Seine zu thun, sich unterrichten zu lassen und Gott darum zu bitten. Manche Menschen verlangen Wunder zu sehen, bevor sie daran glauben wollen, während der Herr sagt: „Das böse und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen."

Glaube an Gott den Vater. Wir sollen glauben an Gott, den

himmlischen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Hebräer XI, 6: „Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ Johannes V, 24: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“ Lukas IV, 24: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Wir glauben, daß Gott ein Geist ist, aber ein Geist mit einem Körper, denn wir lesen im 1. Buch Moses I, 27: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bildniß; nach dem Bildniß Gottes schuf er ihn.“ Wir haben einen Körper und einen Geist; so ist es mit Gott, sonst wären wir nicht nach seinem Bilde geschaffen. In der heiligen Schrift lesen wir, daß viele Menschen Gottes Körper gesehen haben. Im 1. Buch Moses XVIII heißt es, daß er dem Abraham erschien, sich die Füße waschen ließ und mit ihm aß. Er erschien und sprach mit Adam, Kain &c., rang mit Jakob und erschien Moses, und in dieser Zeit dem Propheten Joseph Smith. Wir können daher nicht anders, als glauben, daß er einen Körper habe, wie wir, aber einen verklärten und geheiligten Körper; und Augen, Ohren und einen Mund, so daß er sehen, hören und sprechen kann; und daß er jetzt, wie in früheren Zeiten, wieder vom Himmel zu seinem Volke spricht. Sein Wohnungsort muß oben im Himmel sein, denn von Christus wird in Markus XVI, 19 gesagt: „Der Herr nun, nachdem er mit ihnen (den Aposteln) geredet hatte, ward aufgenommen in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“

Glaube an Gott den Sohn. Der Glaube an Jesu Christi, als der Sohn Gottes, ist nothwendig, um ewiges Leben zu erlangen. Johannes III, 16: „Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, auf daß ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Es ist aber nicht genug, daß wir an ihn glauben, der sein Leben dahingegeben für die Sünden der Welt, sondern wir sollen auch die Werke thun, welche er von uns verlangt, um eingehen zu können in sein Reich und eine Krone des ewigen Lebens zu erlangen. — Johannes XIV, 12: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, welche ich thue.“ Jakobi II, 14: „Was hilft es, liebe Brüder, so Jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?“ Und Vers 17: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, an sich selbst todt.“ Vers 22: „Siehst du, daß der Glaube zu seinen Werken mitwirkte, und aus den Werken der Glaube vollkommen ward.“ Vers 26: „Denn wie der Leib ohne den Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt.“ Wo die Werke dem Glauben nicht beigefügt werden, können wir keine Seligkeit im Reiche Gottes erwarten. Die Annahme, daß ein Mensch eine solche Seligkeit erlangen könne, wenn er nur vor seinem Tode den Glauben an Jesum Christum bekenne, ist gegen das Wort, den Sinn und Geist des Evangeliums. Glauben allein kann nicht selig machen, denn die Schrift sagt, daß die Teufel auch glauben und zittern. Ein Mensch mit wahrem, aufrichtigem Glauben an Gott und sein Wort wird auch die Werke thun, die er und sein Evangelium verlangen. Glauben ohne Werke wird uns ebenso wenig zum gewünschten Ziele führen, als Werke ohne Glauben.

A. S.

---

## Ende gut, macht Alles gut.

In der Stadt Vorbjerg, an der Küste der Nordsee, stand eine niedrige Strohhüte, welche der Elsie Risdal, einer ältern Wittwe und ihrem einzigen Sohn gehörte und von denselben bewohnt war. Sie dachte sehr viel von ihrem Sohn und hielt ihn für viel besser als die meisten seiner Kameraden, und sprach oft in diesem Sinne zu den sie besuchenden Bekannten.

Eines Tages, als sie am Spinnrad saß, erhielt sie Besuch von Brigitte Nice, einer alten Frau mit silbernen Haaren. „Guten Nachmittag Elsie“ sagte der Gast; „guten Nachmittag“ sagte Elsie, ohne aufzublicken. „Wie geht es?“ sagte die Frau; „wie geht es?“ erwiederte Mutter Elsie; „wie es immer geht Brigitte, mit Sorgen vom Morgen bis Nachts, sparsames Essen und wenig Schlaf, das war immer mein Loos.“ „Ihr seid aufgeregt, Elsie, was ist nicht recht? Ist etwas mit Tristan?“ „Mit Tristan? Nein, was sollte nicht recht sein mit ihm?“ „Oh, nichts besonderes. Ich denke, ihr wißt daß Tristan zu der heiligen Versammlung (eine höhnische Bezeichnung aller religiösen Versammlungen, welche nicht in genauer Uebereinstimmung mit der Landeskirche sind) ging, gestern Abend?“ „Nein, ich wußte dieses nicht. Was für eine Art Versammlung war es?“ „Es ist besser wenn Ihr Tristan fragt; er weiß mehr davon als ich; aber ich denke, er sagt nichts davon und ich denke, es ist auch besser, denn, wie ich höre, ist nicht viel Gutes daran.“ „Ich bin sicher daß nicht viel Unrechtes daran ist, sonst würde Tristan nicht dort sein“, sagte Mutter Elsie. „Nun, Master Jonas, der Dorfschullehrer sagte, es seien des Teufels eigene Kinder, und ich denke, er weiß es.“ Der Schullehrer wurde von den Landbewohnern mit nicht wenig Ehrfurcht hetrachtet, denn er war in Würde und Gelehrsamkeit der nächste zum Pfarrer. Mutter Elsie sagte nichts, war aber voll Zorn gegen die geschwätzige Brigitte, welche sonst ihre Busenfreundin war. Und Brigitte, ihren Erfolg wahrnehmend, fuhr fort: „Es ist eine ganz neue Sekte mit Aposteln, Jünger und Propheten. Johann Swergel, der Schuhflicker, ist einer der Apostel und ich würde mich nicht wundern, wenn Tristan eines Tages zum Propheten gewählt würde.“ „Nun, horcht Brigitte“, unterbrach sie Mutter Elsie, welche nicht mehr ruhig stillsitzen konnte, als ihr Tristan auf diese Weise lächerlich gemacht wurde, „ihr habt immer viel geschwatzt und ich habe euch zugehorcht, aber wenn ihr euch über mein eigenes Kind lustig machen wollt, so kann ich nicht dabei sitzen und meinen Mund halten. Nun, ihr könnt nicht zu schnell für mich hier weggehen“. „Nun, nun, Elsie Risdal, noch ein gutes Wort. Ich meinte ja nichts Böses“, erwiderte Brigitte, mit einem ängstlichen Blick nach dem Kaffeetopf, indem es nun kochte, und die sich auf den Mitgenuß des Inhaltes schon lange gefreut hatte. „Ihr wißt daß ich von Tristan bereits so viel halte als Ihr, und ich denke, ich habe dieses bewiesen. Jawohl, wenn ich daran denke, wie er so schwer darnieder lag mit Fieber und Schmerzen“ — „So habt ihr — so habt ihr; ich vergesse euch das niemals, Brigitte“, und Mutter Elsie's Aerger wurde bedeutend gemildert durch die Erinnerung an Brigitte's Güte während ihres Sohnes Krankheit, stand auf von ihrer Arbeit, stellte zwei Tassen, Rahm und Zucker auf den Tisch, und der Kaffeetopf erschien und Brigitte wurde eingeladen, diesen ihren Nektar mitzugenießen.

Und während die zwei alten Freunde ihren Kaffee schlürften, kam der Gegenstand ihres Gespräches ganz unerwartet und betrachtete sie von der Thüre aus.

Tristan war ein großer, starker, junger Mann von einundzwanzig Jahren, mit einem offenen gebräunten Gesicht, blauen Augen, mit einem schelmischen Blinzeln in denselben, hellem Haar, im Ganzen ein wohlgeformter junger Riese. Mutter Elsie, indem sie nach ihm blickte, hielt inne, sich die dritte Tasse Kaffee einzuschenken, aber nachdem sie ihn eine Zeit lang erstaunt betrachtet, sagte sie ganz ruhig zu ihm: „Was meint dieses, Tristan? Warum kommst du so früh heim?" „Weil ich nichts besseres thun konnte, Mutter." „Was, du willst sagen, du seiest entlassen?" Tödtliche Stille herrschte; Tristan war unruhig und Brigitte blickte Mutter Elsie bedeutungsvoll an, welche ihren Sohn mit ängstlichen Augen betrachtete, eine Antwort erwartend. „Ja, entlassen; weggeschickt wie ein Hund, wenn ihr wollt", antwortete er in unwilligem, verdrießlichen Tone. Mutter Elsie sagte nichts, aber mit zitternden Händen nahm sie das wenige Geschirr zusammen, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen; aber ihre Augen wanderten immer zu ihrem Sohne, welcher mit abgewandten Gesicht durch das niedrige Fenster hinausblickte. Als Brigitte erkannte, daß keine Erklärung gemacht würde, so lange sie hier blieb, ging sie zögernd hinweg, zur großen Befriedigung von Tristan, welcher seiner Mutter voll in das Gesicht blickte. „Natürlich ist dieses ein Schlag für euch, Mutter, ihr habt dieses nicht erwartet; aber wenn ich euch sage, daß dieses nicht wegen irgend etwas Bösem geschah, so hoffe ich, du werdest es leichter nehmen." „Mein Sohn, ich habe niemals so etwas gedacht, aber ich kann mir nicht denken was die Ursache sein mag; es wird nicht sein, weil du in diese heilige Versammlung gegangen bist?" Tristan eröthete und blickte seine Mutter überrascht an. „Wer hat über mich geschwatzt? Es ist gewiß wieder diese plauderige Brigitte; nun, einmal in ihrem Leben sagte sie die Wahrheit; ich ging zu dieser Versammlung, Mutter, es reut mich auch nicht, und wenn ich dieses Jahr keinen Tag Arbeit mehr bekommen sollte." „Ich bin wirklich froh, wenn du dieses mit einem so hohen Geiste nehmen kannst, aber wenn du für einige Tage bereits verhungerst, so wirst du verschieden sprechen." „Werdet nicht aufgeregt darüber, Mutter; vielleicht denkt ihr wie ich, wenn ihr wißt was ich weiß. Mutter, wir leben in den letzten Tagen; ein großer Prophet ist in diesen Tagen hervorgekommen und der Herr hat sich ihm selbst offenbaret und ihm zukünftige Dinge gesagt; und große Trübsal wird über die Nationen kommen, wenn sie nicht bereuen und sich taufen lassen; und ich werde mich diese Nacht taufen lassen, Muttter."

Athemlos und mit offenem Munde, blickte seine Mutter auf ihn, sich verwundernd, wie er auf einmal so mit der Sprache begabt wurde. „Tristan, du sprichst wie ein Pfarrer; hat der Teufel Besitz von dir genommen, mein armer Junge?" Trotz seiner ernsten Stimmung konnte Tristan kaum ein Lächeln zurückhalten, aber er sagte gutmüthig: „Komm mit mir Mutter, dorthin, wo die Quelle des Lebens fließt, und laß uns reichlich davon trinken — ich weiß, daß du glauben wirst, wenn du es hörst."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Angekommen.

Die Aeltesten Jakob Iff, Ulrich Stauffer, J. Gottlieb Zenger, Theodore Graf, Wilhelm Tobler, Arnold Hirschi und Harmon Hafen kamen den 22. Juni gesund und wohlbehalten in Bern an.

---

## Kurze Mittheilungen.

Der „Times" wird aus Petersburg gemeldet, daß in Tiflis die Cholera ausgebrochen sei.

— Der Ertrag der Schafwolle in Utah für 1892 wird ungefähr auf 11,000,000 Pfund angegeben; ungefähr 2,000,000 Pfund mehr als letztes Jahr.

— Den 13. Juni fand in dem Bombenaufbewahrungsort auf dem Mare Island, Kalifornien, eine Explosion statt, welche die an der Küste gelegene Stadt Valligo wie bei einem Erdbeben erschütterte. 12 Personen sollen sofort getödtet, 3 tödtlich verwundet worden sein.

— Den 4. Juni wurde auf einer Schafweide bei Clarkston Cache Co. ein kleiner Knabe von einem Bären weggetragen. Die Eltern bemerkten es bald und jagten ihm durch Rufen und Schreien die köstliche Beute ab. Er ließ ihn fallen und die Eltern fanden ihn unverletzt.

— Minneapolis, 17. d. Die Berichte über den Cyclon in Minnesota sagen, der Cyclon habe einen Eisenbahnzug, der Minnesota durchfuhr, ergriffen, aus dem Geleise geschleudert und zertrümmert. Hundert Personen fanden dabei den Tod. Man wartet noch auf die Berichte über die Einzelheiten.

— Die russische Regierung soll den Plan des Baron Hirsch genehmigt haben, in 25 Jahren 3,500,000 Juden aus Rußland in eine neue Heimat auswandern zu lassen. Im Jahre 1892 sollen 25,000 auswandern und nachher jedes Jahr die Zahl gesteigert werden. In Petersburg übernimmt ein Hirsch'scher Zentralausschuß die Oberleitung unter der Kontrolle der russischen Regierung. Die auswandernden Juden treten aus dem russischen Unterthanenverband aus, erhalten unentgeltlich die nöthigen Papiere und sind von der Wehrpflicht entbunden, ohne daß die Zurückbleibenden zur Zahlung von Strafgeldern verpflichtet sind. Um der Rückkehr vorzubeugen und zur Deckung der Unkosten muß die Gesellschaft 100,000 Rubel bei der Regierung hinterlegen.

— Aus New York wird gemeldet, daß derzeit eine ungewöhnlich große Zahl von Eisbergen im atlantischen Ozean umhertreibt. Die Fahrt der transatlantischen Dampfer erleidet durch sie bedeutende Verzögerung, da die Kapitäne sich gezwungen sehen, einen sehr südlichen Kurs einzuschlagen, um einem Zusammenstoß aus dem Wege zu gehen. Der Imman-Dampfer „City of Berlin" traf am Nachmittag des 31. Mai nicht weniger als sechs Eisberge an, welche etwa 100 bis 200 Fuß hoch und 300 Fuß lang waren und sich direkt in dem westlichen Fahrwasser der Dampfer befanden. Auch von Kapitänen anderer Schiffe sind Eisberge in großer Zahl wahrgenommen worden.

— Miß Marsden, eine englische Schwester des rothen Kreuzes, mit Empfehlungen der Königin von England versehen, besuchte die Aussatzkranken in Sibirien, Rußland, und gibt folgenden entsetzlichen Bericht über diese unglücklichsten aller Menschen. Die Krankheit erstreckt sich über ein Gebiet von mehreren tausend Werst. Anstalten zur Linderung der Noth der Leidenden existiren nicht. Sobald der Aussatz ein Opfer befällt, wird es in die Wälder getrieben. Eine Anzahl Hütten, halb in der Erde, halb über derselben, sind für sie gebaut; hier müssen sie, bereits ohne Kleidung, die Unbilden der Witterung, starre Kälte und tropische Sommerhitze Sibiriens, ertragen. Ihre Nahrung besteht aus faulen Fischen, welche von Zeit zu Zeit an verschiedenen Stellen für sie niedergelegt werden, und der Rinde der Bäume. Viele sind blind, Viele wahnsinnig und Viele haben ihr menschliches Aussehen verloren.

— Die Indiana Natural Gas Comp. konstituirte sich gesetzlich, mit Sitz in der Salzseestadt, um Bohrungen nach natürlichem Gase und Kohlenöl vorzunehmen und Röhren zu deren Leitung im Territorium Utah zu legen, mit einem Betriebskapital von 1,000,000 Dollars.

— In der Sta t Serinagur (Indien), mit 60,000 Einwohnern, sollen bis jetzt 3000 an der Cholera gestorben sein. Die schlechten gesundheitlichen Verhältnisse in vielen indischen Städten, der Mangel an Aerzten, welche dieses Titels würdig sind, und das feuchte Klima machen diese Krankheit zu einer Landplage.

— Den 16. Juni erlegten Dr. Bernhard in Samaden und Wildhüter Danuser in Pontresina einen Goldadler im Roseggthale; dabei entdeckten sie auf einem hohen Felsen ein Adlernest mit einem jungen Adler darin, den sie unter Gefahr und Beschwerden ergreifen konnten. Im Nest wurde der Ueberrest einer jungen Gemse, ein großes Murmelthier und ein Hase vorgefunden. Der drei Wochen alte Gefangene wird nun von Dr. Bernhard gefüttert.

— Bischof Ireland von Minnesota ging nach Rom, um sich über verschiedene Angriffe zu rechtfertigen. Er hat sich dem Ansuchen widersetzt, daß jede Nationalität ihren eigenen Klerus haben sollte; ferner hat er in seiner Diözese die konfessionellen Schulen dem Staate abgetreten, unter der Bedingung, daß bestimmte Stunden zum Religionsunterricht verwendet werden sollen. Der Bischof übergab dem Papste als Vertheidigung eine seiner Reden, worin er unter anderem bemerkte: „Wir leben in einer Zeit der Volksherrschaft. Die Fürsten können sich nur auf dem Thron erhalten, wenn sie mit den Völkern gehen. Wehe der Kirche, welche diese Thatsache nicht erkennt." — In Beziehung auf die weltliche Macht des Papstes sagte er: „Wäre ich Papst, so würde ich mich weder über die verlorene weltliche Herrschaft grämen, noch die Andacht der Gläubigen durch Ablässe aneifern!" — Der Papst gab ihm in allen streitigen Punkten recht. Dieses ist ein Beweis, daß die römische Kirche eine Schwenkung macht.

— Deutschland. Dieses Jahr findet die Echternacher Springprozession wieder statt, bei welcher der ganze Prozessionszug fortwährend hüpfend je zwei Schritte vor und einen zurückspringt. Ein von allen Kanzeln des Bisthums Luxemburg verkündigter Erlaß des Papstes gewährt, wie die „Köln. Ztg." berichtet, allen Theilnehmern an der diesjährigen Echternacher Springprozession einen außergewöhnlichen Ablaß von sechs Jahren. An einer solchen förmlichen Anerkennung dieser absonderlichen Wallfahrt seitens der höchsten kirchlichen Behörde hat es bisher noch gefehlt; war es doch ein öffentliches Geheimniß, daß ein großer Theil der Geistlichkeit, nämlich der verständigere, die Prozession nicht gerade gern sah und sich, soweit er konnte, davon fern hielt. Nun aber, da die päpstliche förmliche Aufforderung zur Theilnahme ausgesprochen ist, hat Bischof Koppes sofort erklärt, er werde sich diesmal an die Spitze des Ganzen stellen und mit marschiren, denn am Springen — zwei Schritte vorwärts, einen Schritt rückwärts — betheiligen sich, des üblen Aussehens halber, die Geistlichen schon lange nicht mehr.

— Die Gesellschaft der freien protestantischen Kirche der Schweiz hielt in St. Gallen ihre Versammlung ab.

In beinahe dreistündiger Rede vertheidigte hierauf Herr Prof. Dr. Schmidt von Basel zwölf Thesen „Ueber die innere Einheit der protestantischen Kirche". In den gedankenreichen Ausführungen blieb wohl kaum etwas unerwähnt, was die freie Kirche zur Klarstellung ihres eigenen Wesens und zur Auseinandersetzung mit den Gegnern von rechts und links zu sagen haben wird. Es möge hier nur der eine, wichtigste Gedanke Platz finden: Die freie protestantische Kirche besitzt keinen eigentlichen Inhalt von Dogmen, sie schreibt ihren Angehörigen nicht ein bestimmtes Bekenntniß vor, nicht einmal die Vorstellung Gottes als einer Person verlangt sie und die Vergötterung Christi betrachtet sie als einen Unfug, denn von all' dem hat Christus niemals etwas gesagt und alle derartigen Aufstellungen können nur spaltend und zerreißend auf die Kirche wirken. Dieselbe stellt vielmehr als ihr einziges Ziel das hin, die Menschen zu einem sittlichen Lebenswandel hier auf Erden anzuleiten, zu dem sie sich im Gefühle ihrer Gottangehörigkeit, ihrer Gotteskindschaft bekennen sollen, und sie will somit ein Reich des Friedens und der allgemeinen Menschenliebe, das Gottesreich auf Erden anstreben. Betreffs eines Lebens nach dem Tode gibt sie ihren Anhängern keinerlei Zusicherungen, sondern empfiehlt ihnen, ihren Geist ergebungsvoll in Gottes Hand zu überantworten.

— Frau Salomon Thatscher, ein Mitglied des Ausstellungskomite in Chicago, wurde von dem Frauencomite in Utah ersucht, im Tabernakel der Salzseestadt über die Frauenabtheilung an der Weltausstellung zu sprechen. Nachdem sie einige Bemerkungen über die Ausstellung im Allgemeinen gemacht, ging sie zu der Frauenabtheilung über und sagte unter anderem, daß nun zum ersten Male an einer Weltausstellung eine Frau in das Hauptausstellungscomite gewählt worden sei, um die Interessen der Frauen an derselben zu vertreten und zu befördern.

Es erregt Erstaunen, wenn wir ausfinden, wie Frauen alle möglichen Stellungen einnehmen; wir haben, sagte sie, Frauen in der Schmiede, als Wagner, Schuster &c. Eine der besten Weide- und Viehzuchtbesitzungen in Kalifornien wird von der Eigenthümerin besorgt &c. An der Ausstellung wird ein großes Gebäude für die Frauen gebaut; auf dem Dache desselben befindet sich ein Garten mit einem Springbrunnen, wo sich die müden Besucherinnen ausruhen können. In dem untern Stocke werden alle Dinge aus dem Wirkungskreis der Frauen ausgestellt; wir werden Schreib- und Lesezimmer haben; eine Bibliothek von durch Frauen geschriebenen Werken; einen Musterspital mit erfahrenen Wärterinnen und weiblichen Aerzten; eine Küche mit allen zeitsparenden Einrichtungen. Hier werden berühmte Lehrerinnen Unterricht geben über die Art und Weise, die beste Ernährung zu den niedrigsten Preisen zu erhalten. Ein Gebäude wird errichtet werden für Kinder. Hier können die Besucherinnen ihre kleinen Kinder übergeben, während sie die Ausstellung besichtigen. Wir werden fünf Schlafsäle für Frauen errichten, von denen jeder 1000 Personen halten wird.

Männer und Frauen von Utah, ihr habt ein herrliches Land; zeigt der Welt die Größe des Reichthums, womit Gott eure Gegend und euch gesegnet hat.

## Gedicht.

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Du führest alle Kinder dein,
Nach deiner väterlichen Liebe,
In Zions Thore alle ein.
Du führest alle, wie beschlossen,
Wenn sie nur folgen unverdrossen.

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Wer wollte denn nicht willig sein;
Der Söhne Herz entbrennt voll Liebe,
Die Töchter alle sich erfreu'n
In Zions Thälern, Zions Hallen,
Wo dir nur Lob und Dank erschallen.

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Der Du führst sicher uns an's Ziel;
Erbarmen sind ja deine Triebe,
Bestimmtest, wie es dir gefiel,
Uns zu entführ'n aus Babels Banden,
Hier zu steh'n in deinen Landen.

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Voll Güt' und voll von Zärtlichkeit;
Du führest sicher Zions Züge;
Dein Wort, es ist Gerechtigkeit.
Du führest ein und schließest die Thür'
Und stellest sicheres Panier.

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Wer wollte dir nicht dankbar sein?
Wer wollte nicht durch deine Güte
Mit deinem Geist vereinigt sein?
Wer wollt' nicht hören auf Vaters Wort,
Auf seiner Mutter, fort und fort?

O Vater voller Gnad' und Liebe,
Der du gibst Wachsthum und Gedeih'n,
Wo du gesäet, da gibt es Triebe,
Da führst du deine Garben ein;
Du drisch'st sie dann auf deiner Tenne,
Gesegnet, wer erreicht das Ende.

P. Kowallis.

## Inhalt:



Bern. — Druck von Suter & Lierow.